

Morawische Schriften.

Inhalt:

- 1.) Geschichte des Herzogthums Silesien
Hof. Cat. No. 490. in Gilmann. 1887. 21. 8.
mit 4. Abbildungen
- 2.) Das Johanniskloster zu Gilmann. 1882.
18. 8.
- 3.) Zwanzig Nachrichten über Silesien. 1885.
24. 8.
- 4.) Feierlichkeit an der Kirche des Altesbrunnens.
zu Gilmann nach 500 Jahren 1884. 8. 8.
- 5.) Geschichte des Geschlechts von Goldmann
1886. 27. 8.
- 6.) Geschichte des Schlosses am Felsberg.
1879. 16. 8.
- 7.) Geschichte der Juden in Gilmann. 1884. 34. 8.

Faint handwritten text, possibly a title or header.

Faint handwritten text, possibly a date or page number.

Faint handwritten text, possibly a list or index.

2113

Christian-Weise-Bibliothek	
Zittau	
wiss. Altbestand	
231	96

2099

8.)
9.)
10.)
11.)
12.)
13.)
14.)
15.)
16.)
17.)

8.) Das Salzamt in Zittau. 1885. 14. S.

9.) Zittaus Prokuratur. 1885. 31. S.

10.) Das neue Gelände
des nördlichen Theils des südlichen Hofamts
in Zittau. 15. S. 1886.

11.) Geschichte der Pflanzungen in Zittau.
1879. 56 Seiten.

12.) Lehrbuch der Landeskunde Q. B. 32 S.

13.) Die Quarz- und Glimmergrube am Zöcher b. Zittau
von Maschke. 1880. 16. S.

14.) Die Kapitalbanken in Zittau. 1880. 18. S.

15.) Zittaus größtes Festbanktag 1757.

Gedacht zum 100 jährigen Feste.

16.) Die Mineralien und Kopalien der Gegend
in Zittau. 1887.

17.) Zwanzig Jahre des Altarbildes der Frau
zumeist in Zittau. von 1799 - Juli 1889.

Geschichte

des

zur Stadt Zittau gehörigen

sogenannten

Schlösschen

am

Scharfsberg.

Mitgetheilt

von

Carl Moráwek.

Gärtner, Zittau, Gartenstraße Nr. 7.

1864.

Schlöß

alle SWB

Druckerei der Morgen-Zeitung, Zittau.

W

der
hat
den
geh
gen

all
B
60
G
m

Das Schlößchen zu Bittau bei Gartsborg.

Motto: „Froher Stunden gab's im Leben,
Froher Tage gab's hier viel. —“

Unter den, der Stadt Bittau am nächsten gelegenen Gartenrestaurationen, deren allerdings die Neuzeit, an verschiedenen hervorragenden schönen Punkten, eine Menge beschafft hat, wo die Reize der Natur, in verschiedenartigster Weise, den Besuchern derselben genügende Befriedigung gewähren, gehört wohl unstreitig mit zu den ältesten auch das sogenannte

„Schlößchen am Gartsborge,“

allerdings aber zur Stadtflur gehörig, indem es früher die Brandcataster-Nr. 1080, jetzt 1174 und die Gassennummer 60 hat und als eine Stadtgartennahrung aufgeführt wird. Es ist von den vorstädtischen Gassen des Bauzner Viertels nur etwa 2 Feldlängen, ungefähr 20 Minuten, entfernt und

dürfte wohl in nicht zu langer Zeit durch die Eckartsberger Straße mit den vorstädtischen Häuserreihen sich verbunden sehen.

Die schöne Lage desselben ist eine die Sinne fesselnde zu nennen. Ganz besonders von der nahe vorbei gehenden, 1827 erbauten Zittau-Herrnhuter Straße. Aber weit schöner noch tritt uns dieselbe vor die Augen auf den von Zittau nach Hasenberg führenden Feldwegen, weil dieselben höher liegen. Hier liegt das gegen Süd und West ummauerte Gehöfte so recht idyllisch an den freundlichen, von grünenden Wiesen und Laubholz gehobenen Lehnen des Dorfes Eckartsberg da; welches hier die Bach, als Grenzwasser zwischen Stadt und Dorf durchfließt. Von Osten nach Südwest zieht sich vom Stadtpark (Weinau) aus das lang gedehnte, im Jahre 1874 aus 20 Gütern, 28 Gartennahrungen und 40 Häusern bestehende, 588 Bewohner zählende Dorf Eckartsberg hin, mit seinen zum Theil sehr ansehnlich errichteten Gutsgebäuden. Geht man von der Weinau die Dorfstraße entlang bis zur Gegend des Schlehkretschams, so bietet uns die Gegend nach Zittau zu ein prachtvolles Panorama, welches das Auge des Wanderers lieblich als erhabenes Naturbild entzückt, beim Geschehen in Böhmen beginnt und mit der Lausche schließt, an dessen dunkeln Waldsaum sich die schön gruppirenden Ortschaften Böhmens und Sachsens und in der Nähe das sich seit einigen Jahrzehnten so bedeutend gehobene Zittau mit seinen Thürmen, großartigen Gebäuden und herrlich daliegen-

den Gärten zeigt, die man zum Theil in schöne Straßen umgewandelt hat. Bald wird die Zeit erscheinen, wo unser Schloßchen nicht mehr eine der Stadt nahe, sondern eine inmitten der Vorstadt sich befindende Gartenrestauration sein wird. — Dies ein Blick in die Zukunft! — Wollen wir aber auch einen Blick in die Vergangenheit thun und die Frage stellen: Seit wann besteht wohl dieser Ort, wie entstanden seine Gebäude und der Garten mit seiner Restauration? — Indem wir aber dies unternehmen, tritt der alte Spruch: „Die Natur schafft viel, vernichtet aber auch zugleich, so auch der Mensch in seinem Walten“, als wahr und unumstößlich vor unsere Seele! Aber deshalb getrost zur Sache:

Daß Eckartsbergs Umgebung in früheren Jahrhunderten vom dunkeln Grün des Waldes wohl mehr geschwängert war als jetzt, läßt sich voraussetzen, aber deshalb stand das Thal, das der Bach bald still, bald rauschend in sanften Windungen durchfließt, in seiner Schönheit nicht zurück. Erfüllt von der reinsten Freude, die uns die Natur nur bieten kann, gab es auch unter unseren Ahnen Einen, welchem dieses Plätzchen gefiel und sich deshalb hier auf seinen Fluren eine Villa errichtete. Habe ich doch in meiner 1874 herausgegebenen Geschichte von Eckartsberg berichtet, und nachgewiesen, wie 60 Städter sich in Eckartsberg Grundstücke angekauft haben (1604 bis 1798) um zur Sommerszeit selbige als Villen zu benutzen, fast gleicher Fall war es auch mit dem nahen Hasenberg.

Wählte man doch schon im Mittelalter hohe Berge zur Errichtung von Burgen und Klöstern (Dybin), im Gegentheil auch die stillsten Thäler (Marienthal), und sie hatten beiderseits ihren eigenen Reiz. —

Wenn wir in den „Zittauer Nachrichten“ d. J. Nr. 178 S. 885 lesen: „Daß der stattliche Bau des Schloßchens am Eckartsberge im Jahre des Heils 1579 errichtet worden sei“, — so wollen wir doch etwas genauer auf die Begründung und Herstellung der Bauten und des Gartens dieses sogenannten Schloßchens eingehen.

Daß im Jahre 1579 hier schon Gebäude gestanden, vielleicht auch schon ein Garten sich befunden haben kann, kann man wohl schon insofern annehmen, weil 20 Jahre später dessen gedacht wird und zwar bei Gelegenheit einer Wasserleitung. *)

Als man 1599 das Wasser, welches aus zwei Brunnen auf den damals Arlt'schen Gute, jetzt Nr. 85 in Obereckartsberg an der Berglehne, am sogenannten Ruxe (ein Ausdruck, der an einen hier gemachten Bergwerksversuch erinnert), quillt, gesammelt und mit dem Wasser aus den Helleberg-Quellen vereint, in hölzernen Röhren bis zum „Schlüssel“ und dann die Dreh- und Voigtsgasse entlang, zum Theil in die Vor- und auch innere Stadt geführt hatte, soll auch das Grundstück eine Ableitung davon gehabt haben. Vielleicht wurde diese Ableitung als eine Entschädigung für den Besitzer insofern angesehen,

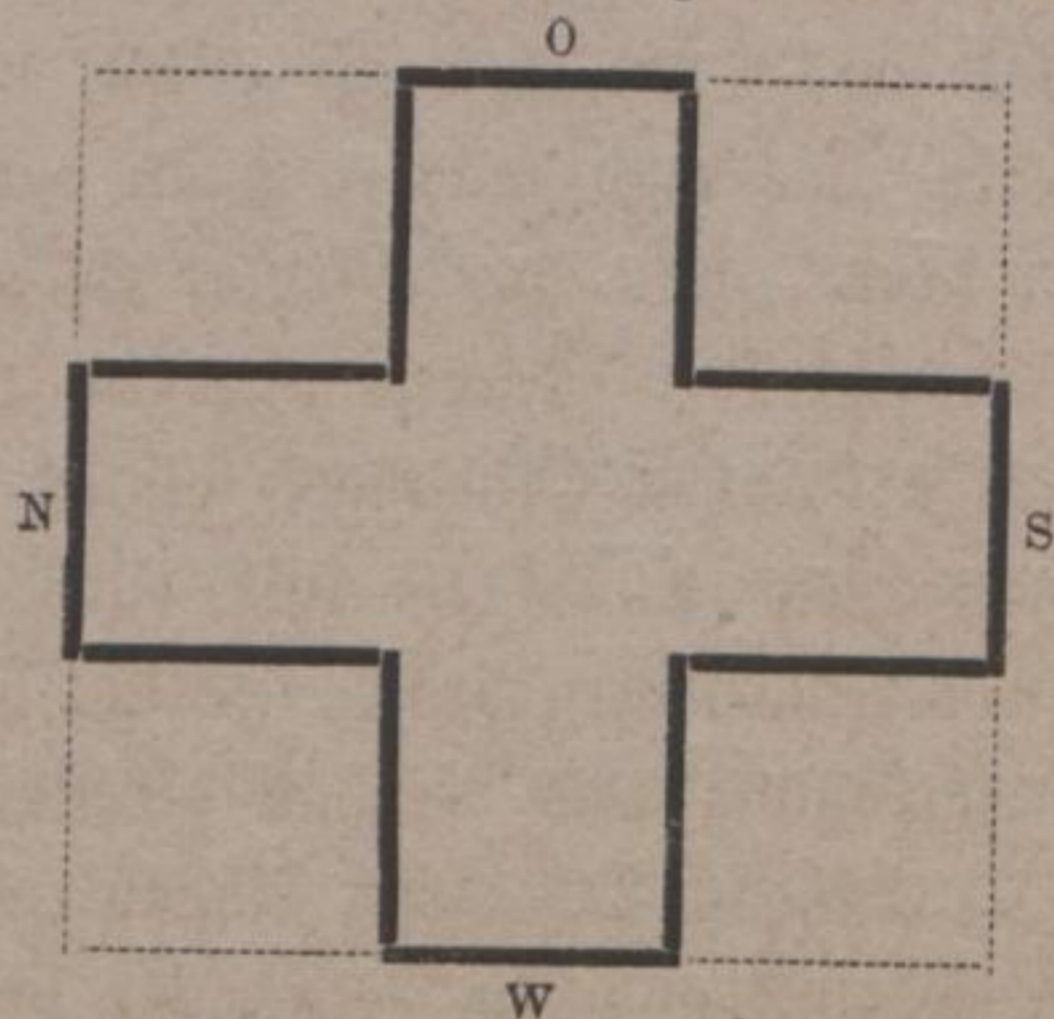
*) Carpzov, Ann. Zitt. I, 34. — Peschel, Stadtgesch. II, 206. — Moráwek, Eckartsberg, S. 59.

weil derselbe gestattet hatte, die Röhre durch die Fluren seines Grundstückes zu legen. Man bediente sich in früheren Jahrhunderten bei solchen Wasserabzweigungen des Ausdruckes: „eines Strohhalmes stark“, oder eines „kleinen Bohrer's“, auch „eines Bankbores stark“ laufen zu lassen. Letzterer Ausdruck findet sich urkundlich zwischen einem Wasserstreit der Dybiner Mönche und dem Stadtrathe zu Zittau beim Jahre 1536 vor. Der erstere Ausdruck, eines Strohhalmes stark, kommt oft in alten Kaufbriefen derjenigen Zittauer Grundstücksbesitzer vor, welche laufendes Wasser von den städtischen Wasserleitungen zu erhalten berechtigt waren, z. B. Gasthöfe, Bierhöfe, Färbereien zc. Es läßt sich aber denken, daß die bestimmte „Strohhalmstärke“ wohl auch manchmal überschritten worden sein mag. — Ob nun diese Wasserleitung von 1599 nur eine Deconomiemirthschaft, was sie heute noch ist, oder auch einen dabei befindlichen Lustgarten mit bewässert habe, läßt sich freilich nicht mehr nachweisen.

Da bei dem großen Stadtbrande am 23. Juli 1757 auch das Rathhaus mit fast sämtlichen Archiven zerstört wurde, so lassen sich die Besitzer von jener Zeit bis 1740 nicht mehr bestimmt nachweisen, ebensowenig die etwaigen Gerechtsamen des Grundstückes, welche ihm möglicherweise zugestanden haben. Erst beim Jahre 1741 unterm 19. Mai findet sich angemerkt, daß die damalige Besitzerin Frau Eva Elisabeth Mayerin, jedenfalls geborene Jungin, „laut Con-

cenß für verlangtes Röhrwasser zum Garten am Eckartsberge, so Dorfgut ist, Terminlich — = 4 Gr. 8 Pf. Zinns zu zahlen“ hatte. Die Worte — so Dorfgut ist — lassen sich schwer erklären, da das Schlößchen doch Stadtgut wohl von je her gewesen ist? — Aber sicherer Beweis, daß der Garten 1740 vorhanden war.

Würdigen wir aber die Gebäude, und zwar des Herren- und Gartenhauses, eines prüfenden Blickes, so müssen wir die Gründung derselben wohl eine sehr geraume Zeit, ja gegen 100 Jahre mindestens, zurückführen. Das gegenwärtige Herrenhaus zeigt, daß seine jetzigen Umfassungsmauern theils dem Alterthum, theils einer späteren Zeit angehören; ursprünglich hatte dasselbe die Form eines rechtwinkligen Kreuzes, mit jedenfalls vier steinernen, emporragenden Giebeln versehen.



Es war dies eine italienische Bauart, welche zu Anfange und auch noch in der Mitte des 17. Jahrhunderts Mode

war, man bemühte sich, zur Zierde der Gebäude, so viel als thunlich Giebel, mit vielfachen Spitzen (aus Stein gehauen) versehen, zu errichten, wie uns noch das vom Bürgermeister Heinrich von Hefster 1662 erbaute Bibliothekgebäude zeigt. *) Ebenso auch das vom Bürgermeister Christian von Hartig 1654 zu Althörnitz erbaute Schloß. **)

Die oberen Fenstergesimse an den einstigen Flügeln gegen N und S zeigen noch je zwei, die gegen O und W je noch ein Fenster von dem einstigen Kreuzbau stammend, welche andere Gestalt haben, als die Fensterstöcke des späteren Anbaues, wo man die Ecken anmauerte und so das Gebäude in ein großes Viereck brachte, es mit einem hohen Mansardendache versah und demselben somit ganz das Ansehen eines Schloßchens gab. Sämmtliche Fenster des oberen Stockwerkes waren früher, noch 1832, mit Läden zum verschließen versehen, wie man auch noch an den vorhandenen Angeln gewahren kann. Als merkwürdig erscheint es, daß man ein Stück der sinkenden Gartenmauer in der Nähe des Herrenhauses beim nördlichen Eingange, anstatt dieselbe abzutragen und neu errichten zu lassen, mit einer Anzahl von Strebepfeilern, in verschiedener Größe, gestützt hat, was allerdings mehr als Abtragung und Neubau gekostet hat.

Auch das Gartenhaus hat durch Anbauten auf ähnliche Weise seine sonst vervollkommnete, aber jetzt vereinfachte Ge-

*) Carpzov, Ann. Zittau I, 133. — Peschel, Stadtgesch. I, S. 607.

**) Bogt, Hörnitz, Chronik p. 9.

stalt bekommen. Es enthält dasselbe im Parterre die Gärtnerwohnung nebst den dazugehörigen Räumlichkeiten und im ersten Geschoß einen kleinen Saal. Einer Inschrift über dem Eingange zufolge, wurde das Gebäude 1740 renovirt, als Frau Mayer Besitzerin war. Gegen Ost war an dasselbe ein Orangeriehaus und gegen West ein Gewächshaus angebaut, welche aber unter Gerlachs Besitz (1864) abgetragen wurden. Zum Saal führt im Innern eine Wendeltreppe, von starken eichenen Pfosten errichtet. Die noch am oberen Treppenhause gut erhaltene bunte Deckenmalerei (Laubwerk) deutet vollständig darauf hin, daß mit dem in Kreuzform gehaltenen Herrenhaus auch der Kern dieses Gartenhauses zu gleicher Zeit gebaut worden ist. Unter Rosenfranzes Besitz wurde die alte, mit buntem Laubwerk bemalte Spiegeldecke durch eine über derselben angebrachten Gypsdecke verdrängt. Ebenso erhielten 1804 die Fenster statt der kleinen runden Scheiben, schmale viereckige, oben am Fenster abgerundete Glastafeln. Für das Alter des Gebäudes spricht auch der Umstand, daß man an der Nordseite desselben, im Parterre, 4 Fenster zugemauert, außen aber, um die Symmetrie der Fenster zu erhalten, Fenster mit kleinen runden Scheiben mit Delfarbe angemalt hat, welche jetzt unter dem abgefallenen Mauerputz zu Tage treten. Diese, sowie die Deckenmalereien, glichen ganz denjenigen Malereien, wie man sie früher an den Decken der alten Kirchen zu Kleinschönau und Friedersdorf zc. sehen konnte.

Den Lustgarten anlangend, so wurde derselbe allerdings

weit früher angelegt, aber unter Mayer's Besitz 1740 einer gründlichen Umwandlung unterworfen, deren Spuren noch im ersten Viertel dieses Jahrhunderts zu Tage traten. Der Theil zwischen dem Herren- und Gartenhause war als Obst-, Blumen- und Gemüsegarten im altfranzösischen Style angelegt. Die Rabatteneinfassung bestand sämmtlich aus Buxbaum und Lavendel, denn letzterer durfte zu damaliger Zeit in keinem Lustgarten fehlen. Unter Bauer, Rosenkranz und Mönch erlitten diese Anlagen aber bedeutende Veränderungen, indem man dem Gemüsebau den Vorzug gab.

In der Mitte des Gartens befand sich ein großer sandsteinerner Bassin, in kunstvoller Arbeit gehalten; der Wasserstrahl in demselben erhob sich aus einer Felsengruppe, welche in dessen Mitte angebracht war. Er wurde in der Neuzeit, weil die Ortsbehörde sich genöthigt sah, laufende Wasser, besonders in Privat-Grundstücken, zu cassiren, 1878 abgetragen. Jetzt befindet sich hier ein Sommerzelt. Vor dem Gartenhause standen bis 1877 zwei große Statuen, den Herbst und Winter darstellend, die man jetzt beim Eingange aufgestellt hat, weil nur die Hälfte des Gartens zur Restauration gegeben, die andere Hälfte noch Gemüse- und Obstgarten ist, und diese auf jenem Platze den Blicken der Besucher entzogen gewesen wären. Zwei ähnliche Statuen, den Frühling und Sommer darstellend, stehen gegenüber dem Eingange zum Herrenhause. Neben diesen befinden sich auf Postamenten zwei Wappenschilder, welche sich noch hier vorfanden und an die

Besitzer vor 1705 erinnern dürften, aber keine adeligen sind. Das eine, mit Helm und Bürgerkrone geschmückte Wappen, über welchem sich ein Pelisar sonst erhob, zeigt im Wappenschild drei junge Pelisars, welche an der gerizten Brust des alten Pelisars sich nähren. (Sinnbild der innigsten Liebe zu einem Amte, Unternehmen 2c.) Man findet dieses Sinnbild öfters auf Leichensteinen, wo es bei Geistlichen die Liebe zur Gemeinde, bei anderen zum Amte 2c. andeuten soll. Das andere zeigt im Schilde einen Anker (Sinnbild der Hoffnung) und über dem Helme einen auf einem Beine stehenden Kranich, im andern Fuß einen Stein haltend (Sinnbild der Wachsamkeit) mit den Buchstaben: „S. T. K. W.“ (?)

Der hinter dem Gartenhause nordöstlich gelegene, jetzt als Gras- und Kirchgarten (1865 angelegt) benutzte Theil dieses großen Gartens war ursprünglich ein nach altfranzösischem Styl angelegter, sogenannter Irrgarten mit zierlich geschnittenen Hecken, aus Linden und Buchen bestehend, welche schöne Schattengänge boten, die Parthien waren mit Sträuchern verschiedener Art, Nadelholz, 2c. ausgepflanzt. Steinerne Tische und Bänke waren an geeigneten Stellen vorhanden. Früher wird es wohl auch nicht an einer Eremitage gefehlt haben, die allemal der Hauptgegenstand in dergleichen Gärten war. Erst zu Anfange der 30er Jahre d. Jahrh. schwand die letzte, im Grätz'schen Garten zu Niederolbersdorf. Um diese Zeit sah man auch noch die Spuren dieses Parkes.

Den schönsten Glanzpunkt aber entwickelte der Garten

*O/ Ein ausführlicher Plan befindet sich auf unserm an
unserm Hauptzuge.* LH - 7.

unter dem Besitz des Kaufmann Rosenkranz von 1802—1822. Er war es, welcher sämtliche Gebäude sowie den Garten in besten Stand setzen ließ (1804), einen Regelschub, mehrere Lauben und Gartenhäuser errichtete, (mehrere angebrachte Windfahnen zeigen noch die Buchstaben „G. A. R. 1804.“ So ward der Garten zum Gesellschaftsgarten erhoben, was er allerdings nur in geringem Maasstabe unter den Besitzern Bauer u. Elstner gewesen war. Im Saale wie im Garten wurden Concerte abgehalten, auch manchmal im ersteren ein Tänzchen gemacht. Später erpachtete denselben die Kaufmannsociety und zahlte jedes Mitglied anfangs 20 Gr. später nur 10 Gr. Bis 1825 hatte die Leitung der Bewirthschaftung der noch im Andenken stehende spätere Schießhauswirth Hr. Prätorius, von da bis 1832 führte dieselbe der Kürschnermeister und Hohlglashändler Ernst Salomo Berge. Ihm folgte Karl Gottlob Lösch, welcher später die Gartenrestauration auf der Breitenstraße besaß.

Seit der 1832 dem Lande gegebenen Constitution ist es eine öffentliche Gartenrestauration.

Wollte man der Volksfage: Daß man schon vor länger als 200 Jahren hier Bier ausgeschenkt oder verkauft habe, einer nähern Beachtung würdigen, so würde uns dieß auf das Jahr 1599 zurück führen. In diesem Jahre grassirte eine ansteckende Krankheit (Pest) in Zittau und die Bewohner der Vorstädte und nahen Umgegend ver-

mieden so viel als thunlich den Verkehr mit den Städten. Damit aber der Bürgerschaft der damalige Hauptnahrungszweig, das Brauwar, nicht geschädigt werde, da man die Bierstuben der innern Stadt nicht besuchte, erlaubte der Rath, wie nachweislich, denjenigen Bierhofsbesitzern, welche grade ihr Gebräu ausschenkten und Grundstücke außer der innern Stadt besaßen, den Bierauschank in selbigen auszuüben. Alte handschriftliche Chroniken (die Werner'sche, Büschel'sche und eine, bei Peschek's Geschichte von Zittau nicht benutzte, sämmtl. im Besitz Schreiber dieses,) besagen beim Jahre 1599: „Auch hat in diesen Sterben Ein Ehrbar Rath Zur Zittaw Benedix Gontern (Günthern) am Ringe, in seinem Garten vor dem Weberthore Borgünstiget Byer zu schenken.“ Eine gleiche Vergünstigung erhielt der Braubürger Hübner, 2c. Da man aber die Besitzer unseres Schloßchens aus jener Zeit nicht mehr kennt, so müssen wir uns mit der Volksfage begnügen.

Am Pfingstmontage 1842 ließ man in dem Garten einen lebensgroßen ledernen Mann, welcher mit beiden Händen an einen großen Luftballon befestiget war, unter dem Titel „Der kühne Himmelsstürmer“ Nachmittags 4 Uhr in die Höhe steigen, aber wegen ungünstigem Winde fiel er schon am Thonberge nieder. Vom Ende des Jahres 1845 an, bis zu Anfange der 60er Jahre war die Restauration geschlossen, zu welcher Zeit sie wieder der Besitzer Günzel eröffnete und dieselbe bis dato besteht. Von dem gegenwärtigen

Rest
tha
klein
Dar
Pul

1.

2.

3.

Restaurateur Herrn F. H. Händel wird alles Mögliche gethan, um den Garten für die Besucher, seien sie groß oder klein, alt oder jung, so angenehm als möglich zu machen. Darum sei schließlich auch derselbe hiermit dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Nachtrag.

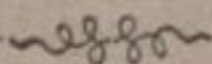
Abbildungen des Schloßchens giebt es:

1. Ein in großem Bogenformat gehaltenes buntes Gemälde von der Bauzner Straße gesehen, fertigte der Baudirector Esche, wohl im Auftrage des Besitzers Rosenfranz. Es erschien später in Kupfer radirt in kleinerem Format.
2. Ein schön lithographirtes und colorirtes Blatt in 8., gesehen von den über der Straße gelegenen Feldhöhen, erschien bei Moritz Gabriel in den 20er Jahren d. Jahrh.
3. Eine in Bogengröße lithographirte Ansicht des Schloßchens, von der Straße aus gesehen, mit den damaligen Kohlenbergwerksgebäuden, fertigte der Lithograph Luer in Zittau für den Besitzer Günzel, welcher dasselbe zugleich als Verkaufsofferte für das Grundstück benutzte.

*Auch farbige Blatt, Zittau mit Gung abirung
 dürfen sich bierat unter dem Kunst bildwau
 einer Abbildung des Schloßchens*

Als Besitzer lassen sich aufführen:

Herr Joh. Friedr. Junge, Kaufmann in Zittau, besaß es wohl schon um 1705, sein gleichnamiger Sohn	1708 (?)
Jungfrau Johanna Victoria Junge	
Frau Eva Elisabeth Mayerin	1740
Frau Johanna Sophie Bauer geb. Meyer	1754
Herr Christian Ehrenfried Bauer, Kaufmann,	
Frau Sophie Thonasia Kühn	1767
Herr Christian Ehrenfried Elstner, Oberschoßherr	1782
Herr Christian Ehrenfried Bauer, Senator	1792
Herr Gottlob August Rosenkranz, Kaufmann 12,000 Rthlr. Kaufpreis	1802
Herr Gottlieb. August Mönch, auf Großporitsch, 12,500 Rthlr.	1822
Herr Karl Hnr. Günzel, Schichtmstr., 19,000 Rthlr. }	1855
Herr Christ. Friedr. Zimmermann,	
Herr K. H. Günzel kauft Zimmermanns Hälfte für 9500 Rthlr. und wird Alleinbesitzer.	
Die Hypothekenversicherungsbank 14,000 Rthlr.	1864
Herr Karl Aug. Gerlach, Landwirth, d. 3. Aug.	1864



ht
n^e
ch
r^e
it
g,
n^e
n^e
en
er
ch
en
en

au
au
ng
er
ß^e

